

Franz Dölger

4. 10. 1891–5. 11. 1968

Am 5. 11. 1958 starb in München Franz Dölger, emerit. o. Professor der byzantinischen und neugriechischen Philologie an der Universität, seit 1935 ordentliches Mitglied unserer Akademie,

Mitglied zahlreicher anderer Akademien und gelehrten Körperschaften, in seinem 78. Lebensjahr. Er wurde am 4. Oktober 1891 in Kleinwallstadt in Unterfranken geboren, besuchte von 1901 bis 1910 das humanistische Gymnasium in Aschaffenburg und studierte dann an der Universität München, vor allem bei Otto Crusius, August Heisenberg und Albert Rehm, klassische Philologie und Byzantinistik. Nachdem er den ersten Weltkrieg mitgemacht hatte, promovierte er am 16. 12. 1919 in Byzantinistik und arbeitete dann seit 1921 als Bibliothekar an der Universitätsbibliothek München. 1925 habilitierte er sich für byzantinische und neugriechische Philologie und übernahm den Lehrstuhl dieses Faches nach dem Tode August Heisenbergs am 1. 4. 1931. Zwar unterbrach bereits der Zweite Weltkrieg diese Tätigkeit, aber die Überraschung brachte erst der 13. 11. 1946 als er durch „Entschliebung“ des Bayerischen Kultusministeriums auf Befehl der Militärregierung aus dem Dienst entlassen wurde und sein Leben als Nachhilfelehrer und wissenschaftlicher Gelegenheitsarbeiter fristen mußte. Trotz zahlreicher internationaler Interventionen und trotz sachlich einwandfreier Widerlegung von Vorwürfen, die niemand schriftlich niederzulegen wagte, wurde diese ungerechtfertigte Maßnahme erst am 27. 2. 1948 rückgängig gemacht. Obwohl der Verstorbene diese ungerechte Behandlung nie ganz verwunden hat, widmete er die folgenden Jahre mit altgewohnter Energie der Reorganisation der byzantinischen Studien in Deutschland und der Wiederanknüpfung internationaler Beziehungen. Der XI. Internationale Byzantinistenkongreß, der unter seiner Präsidentschaft in München abgehalten wurde, zeigte mit aller Deutlichkeit, wie erfolgreich diese Bemühungen waren. Am 31. 10. 1959 wurde Franz Dölger nach Erreichung der Altersgrenze emeritiert, und wiederholte Krankheiten haben es ihm nicht vergönnt, seine letzten Jahre so zu gestalten, wie er es sich vorgestellt hatte.

Die Bibliographie Dölgers zählt an die 700 Nummern, und nimmt man kleinere Beiträge und Berichte hinzu, so läßt sich das Tausend leicht überschreiten. Es gibt kaum eine Sparte der Byzantinistik, zu der er nicht einen magistralen Beitrag geleistet hätte. Trotzdem lassen sich klare Schwerpunkte herauschälen. So ist es im wesentlichen sein Verdienst, daß die deutsche Byzan-

tinistik, ohne ihre philologische Herkunft zu verleugnen, eine entschiedene Wendung zur Geschichte vollzog. Durch die Schaffung einer wissenschaftlichen Diplomatik der byzantinischen Urkunden hat er dafür eine der wichtigsten Grundlagen bereitgestellt, durch die Regesten der byzantinischen Kaiserurkunden, deren Fertigstellung er noch erleben durfte, einen „Leitfaden“ durch die byzantinische Geschichte angeboten und durch zahlreiche Urkundenpublikationen das Rohmaterial bedeutend vermehrt. Er hat sich jedoch mit dieser Grundlegung nicht begnügt, sondern selbst mit der Auswertung begonnen, vor allem was Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte anlangt, wie etwa seine berühmten und unentbehrlichen Beiträge zur byzantinischen Finanzgeschichte, seine Habilitationsschrift, beweisen. Sein zweiter Schwerpunkt war offensichtlich die byzantinische Kaiseridee mit allen ihren Verästelungen und Folgen, denen er zahlreiche Aufsätze gewidmet hat.

Aber sein liebstes Kind war vielleicht doch die Byzantinische Zeitschrift, die er mit einem erstaunlichen Fleiß und oft unter unsagbaren Anstrengungen redigiert hat. Hier hatte er keine Gelegenheit zu brillieren, aber die Möglichkeit kraft seines überlegenen Wissens korrigierend, anregend, prüfend und fördernd einzugreifen und der internationalen Byzantinistik ungeheure Dienste zu erweisen, nicht zuletzt dadurch, daß er damit ein kritisches Arbeitsinstrument anbot, das man umso eifriger benutzte, je seltener man die darin steckende Arbeit honorierte.

Doch mit all dem ist die Persönlichkeit und das Wirken Franz Dölgers nur zum Teil erfaßt. In erster Linie war er Lehrer und Professor in einem hohen Sinn des Wortes. Er lehrte Kritik als der Weisheit Anfang und Ende, er ließ nie Halbheiten gelten und haßte jede wissenschaftliche Nachlässigkeit. So wurden seine Seminarübungen zur mustergültigen Schulung, die keiner seiner Studenten vergessen konnte ohne es mit schlechtem Gewissen zu bezahlen. Seine Erziehung zielte nicht auf den wissenschaftlichen Jubel, er hatte kein Interesse an publikumswirksamen Erfolgen und er haßte jegliche Schaumschlägerei. Wer vor ihm bestehen wollte, mußte arbeiten und zeigen, daß er sich aufs Arbeiten verstand. Aber gerade aus dieser Nüchternheit heraus wußte er Methoden und Stoff einer „kleinen“ Wissenschaft fernab vom großen

Gerede transparent zu machen für Erkenntnisse, die immer wieder zu Einsichten wurden – zu Einsichten auch in die Gegenwart. Und er selbst lebte es vor, daß solche Einsichten in Verhaltens- und Handlungsweisen umgesetzt werden wollen. So wurde der Tote zum großen Professor in des Wortes ehrlichem Sinn. Im Gedächtnis seiner Schüler und Kollegen wird er weiterleben, weil seine Schlichtheit und Strenge Maßstäbe gesetzt haben, die unabhängig vom Zeitgeschehen sind.

Hans-Georg Beck